

Dienstag, Donnerstag und Samstag. Druck und Ver-
lag von Heinrich Dreisbach, Hildesheim, Barthäufers-
Str. 1. Für die Redaktion ist verantwortlich: Heinrich Dreisbach,
Hildesheim a. M., Barthäufers-Str. 1.

Sorabendgottesdienst: 7 Uhr 45 Minuten,
Morgengottesdienst 8 Uhr 30 Minuten,
Nachmittagsgottesdienst 4 Uhr 00 Minuten,
Sabbatausgang: 9 Uhr 20 Minuten.

Civil- und Militärämter.

Durch die Presse ist dieser Tage eine Notiz über die Anrechnung von pensionsfähiger Dienstzeit der im Reichsdienst angestellten Militärämter gegangen. Es handelt sich um die Auslegung der Bestimmung im § 46 Absatz 3 des Reichsbeamten-Gesetzes, welche lautet: „Bei Berechnung der pensionsfähigen Dienstzeit kommt auch die Zeit in Anrechnung, während welcher ein Beamter als anstellungsberechtigter ehemaliger Militärperson nur vorläufig oder auf Probe im Zivildienst des Reiches, eines Bundesstaates oder der Regierung eines zu einem Bundesstaate gehörenden Gebiets beschäftigt worden ist.“ Das Reichsamt des Innern hat — so lautet die Notiz — allen Reichsbehörden eine Mitteilung zugehen lassen, daß in der Reichsverwaltung ebenso wie in Preußen die Dienstzeit auch dann anzurechnen sei, wenn die ehemalige Militärperson in einer Stellung beschäftigt worden ist, die den Militärämtern nicht vorbehalten war, oder wenn die Dienstleistung nicht zum Zwecke einer späteren Anstellung erfolgte, oder wenn der Beschäftigte nur ein privatrechtliches Verhältnis zugrunde lag. Das heißt also mit anderen Worten, bei den ehemaligen Militärämtern soll jede Art von Dienstleistung als pensionsfähige Dienstzeit gerechnet werden.

Wir glauben gern, daß damit, wie es in der Notiz heißt, die Wünsche der Militärämter auf diesem Gebiet erfüllt sind. Es fragt sich nur, ob sich diese Auslegung mit dem Wortlaut und dem Sinne der bezeichneten Gesetzesstelle verträgt. Vorbedingung für die Anrechnung der geleisteten Dienstzeit ist nach dem Wortlaut der angezogenen Bestimmung, daß die ehemalige Militärperson im Zivildienst als Beamter beschäftigt worden ist. Wenn aber der Beschäftigte nur ein privatrechtliches Verhältnis zugrunde liegt, dann ist der Beschäftigte noch eigentlich nicht Beamter. Und ferner: Was dem einen recht ist, ist dem andern billig. Was bei den Militärämtern pensionsfähige Dienstzeit ist, sollte es auch bei den Zivildienstämtern sein. Bei diesen letzteren wird aber ganz anders verfahren. Ihnen wird bei der Pensionierung nur die Zeit in Anrechnung gebracht, während der sie wirklich im Verhältnis eines Beamten zum Reich oder zum Staat gestanden haben; privatrechtliche oder vorübergehende Beschäftigung oder Probendienst bleiben außer Anschlag. Die derzeitige Handhabung der Pensionsvorschriften des Reichsbeamten-Gesetzes läuft also auf eine Differenzierung zwischen Militär- und Zivildienstämtern hinaus, und zwar zu Ungunsten der letzteren. Die Vorschriften des Gesetzes, wonach vorübergehende oder auf privatrechtlichem Verhältnis beruhende Dienstleistungen oder die vor der eiblichen Verbindung zugebrachte Dienstzeit keinen Anspruch auf Pension begründen, kommen praktisch nur noch den ehemaligen Zivildienstämtern gegenüber zur Anwendung; bei dem gegenwärtigen Sparmaßstabsystem hat man sich bisher nicht entschließen können, diese den Militärämtern gleich zu behandeln.

Man sollte aber doch meinen, daß die Dienste des Zivildienstes dem Reich oder dem Staat mindestens so viel wert seien, als die des Militärämters. Unter diesem Gesichtspunkte betrachtet, erscheint die Differenzierung bei der Pensionierung gewiß nicht gerechtfertigt. Im militärischen Interesse sind im Laufe der Jahre den Militärämtern immer größere Anrechte und Vergünstigungen in Bezug auf ihre Versorgung im Staats- und Reichsdienst eingeräumt worden. Diese Fürsorge für die ehemaligen Militärpersonen darf aber nicht so weit gehen, daß dadurch die Rechte der Zivildienstämter, die sich die Anwartschaft auf den Staatsdienst durch langjährigen Schulbesuch, Studium und Examen erworben haben, verletzt werden.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

* Wie von offizieller Seite bekannt gegeben wird, tritt Kaiser Wilhelm seine diesjährige Nordlandreise am 4. Juli an.

* Das „Echo de Paris“ ließ sich aus London melden, daß Kaiser Wilhelm mit dem König von England die persische Frage besprochen habe. Diese Mitteilung ist mit allen ihren Einzelheiten ersunden. Der Kaiser hat in London mit keiner politischen Persönlichkeit über Persien gesprochen.

* Die „Post“ schreibt: Weber wird eine Auflösung des preussischen Abgeordnetenhauses erfolgen, noch der Ministerpräsident sein Entlassungsgesuch einreichen. Voraussichtlich wird eine neue Wahlvorlage im Herbst eingebracht werden. Indessen sind darüber noch keine Beschlüsse gefaßt. Herr von Bethmann-Hollweg hatte während der Sitzung eine Konferenz mit dem Zentrumsgesandten Dr. Porck.

* Auf Grund der neuerlichen Verhältnisse der

Geschäftsordnung, nach denen das preussische Abgeordnetenhaus kürzlich sein Geschäftsordnung dahin veränderte, daß dem Präsidenten das Recht gegeben wird, einen Abgeordneten von der Sitzung auszuschließen und entfernen zu lassen, ist jetzt dem Polizeirevier Wilhelmstr. 29, in dessen Bezirk das Abgeordnetenhaus liegt, eine Dienstankündigung für den Fall einer Inanspruchnahme seitens des Präsidenten zugegangen. Nach der Dienstankündigung muß der Revolvervorstand in der Zeit, in welcher Sitzungen im Abgeordnetenhaus stattfinden, auf Anruf oder sonstige Benachrichtigung aus dem Abgeordnetenhaus stets in kürzester Frist in Begleitung der erforderlichen Mannschaften dort erscheinen. Er hat sich dann beim Präsidenten zu melden, von diesem das schriftliche Ersuchen, die Ordnung des Hauses in der vorgesehenen Weise wieder herzustellen, entgegenzunehmen und seines Amtes zu walten.

* Wegen der auf erste Lohnkämpfe in der Tabakindustrie hindeutenden Bewegung unter den Tabakarbeitern haben sich, dem Münchener „General-Anzeiger“ zufolge, die deutschen Arbeitgeberverbände der Zigarrenindustrie zu einem neuen Arbeitgeberbunde zusammen geschlossen. In dem geschäftsführenden Vorstand sind Vertreter der Verbände Sachsens, Bremens, Westfalens, Unterbadens und Schlesiens gewählt worden. Ueber die gegenüber Arbeiterbewegungen eingeschlagene Taktik sei eine vollständige Einigung erzielt worden.

* Auf die Aufforderung des Staatssekretärs des Reichsschatzamtes haben sämtliche Fraktionen des Reichstages ihre Bereitwilligkeit erklärt zu einer Konferenz über die Erledigung der Frage der Veteranenfürsorge. Die Zusammenkunft soll am 10. Juni im Reichsschatzamt stattfinden.

* Unliebsames Aufsehen erregt in Mülhausen i. E. folgendes Vorkommnis. Ein einjährig-französischer Angehöriger einer alleingewesenen, angesehenen Mülhauser Familie, unterhielt sich gelegentlich eines Spazierganges nach dem Zoologischen Garten mit einer Dame in französischer Sprache. Ein Offizier in Zivil hörte dies und hatte nichts eiligeres zu tun, als den jungen Mann beim Regiment anzuzeigen. Obwohl der sehr vornehm denkende Hauptmann an der Sache durchaus nichts fand, mußte er doch der Anzeige Folge geben: Folger: der einjährige, der sich tadelloß geführt hat, bekam einen gehörigen Verweis mit der gleichzeitigen Eröffnung, daß jede Beförderung für ihn ausgeschlossen sei. Die Mülhauser Bevölkerung ist manches gewohnt; aber sie begreift nicht, wie einerseits von höchster Stelle aus immer und immer wieder betont wird, daß alles geschieht, die Gegenstände auszugleichen, während andererseits Organe jener höchsten Stelle fortgesetzt durch Aufbauschung von Lappalien neue Verbitterung schaffen.

Finnland.

* Der finnländische Landtag hat den allerhöchsten Vorschlag über die zweiseitige Abführung einer Militärförderung an Rußland in zweiter Lesung abgelehnt. Der Protokoll erhebt gegen den Beschluß Protest.

Vom Balkan.

* Die griechische Regierung erließ eine Note an die Schutzmächte, daß sie bei Waffengewalt der Schutzmächte gegen Kreta einen Verteidigungskampf der Kretier nicht verhindern könne.

Montenegro.

* Wie aus zuverlässiger Quelle verlautet, wird anfänglich der bevorstehenden Jubiläumsschleifeiten Montenegro so Königsreich erhoben werden. Die europäischen Großmächte, denen Fürst Nikolaus von seiner Abreise Kenntnis gab, haben alle zustimmend geantwortet.

Konservative und Liberale.

Zum Kampf gegen die Liberalen, insbesondere die National liberalen auf der ganzen Linie fordert die „Kreuzzeitung“ auf. Sie übernimmt die Werbung liberaler Wähler, daß der konservative Wahlverein in Leipzig bei den nächsten Reichstagswahlen einen eigenen Kandidaten gegen den jetzigen nationalliberalen Vertreter Leipzigs aufstellen will, und meint, dieser Beschluß sei durchaus zeitgemäß, gerechtfertigt und notwendig. Dann heißt es weiter: „Es wäre eine merkwürdige Zumutung an unsere Partei, wenn die Liberalen, die in geschlossenen Phalanx und vereint mit der Sozialdemokratie den grundsätzlichen Kampf gegen die Konservativen bereits angenommen haben, verlangen sollten, die rechtsstehenden Wähler möchten aus „nationalen“ Gründen liberale Kandidaten — und in Sachsen handelt es sich sogar hauptsächlich um sehr beachtenswerte Jungliberale — herausheben. Schon der Umstand, daß die National liberalen mit den für sie im ersten Wahlgange abgegebenen konservativen Stimmen als mit eigenem Stimmengewinn der konservativen Partei gegenüber prahlen, macht es den Konservativen zur Pflicht, überall, auch in Wahlkreisen, die für sie nicht aussichts-

voll sind, eigene Kandidaten aufzustellen. Die Wahlkraft spielt heute bei dem Wert der politischen Bedeutung eine große Rolle. Die Konservativen können daran nicht mehr wie bisher achtlos vorbeigehen, sondern müssen systematisch Anstrengungen treffen, um ihre Stimmzahlen zur Geltung zu bringen. Wir begrüßen deshalb das Vorgehen des Leipziger konservativen Vereins als einen ersten Schritt zu starker selbständiger Geltendmachung unserer Partei und empfehlen es zu weitgehender Nachahmung.“

San Giuliano in Berlin.

Der italienische Minister des Auswärtigen, Marchese di San Giuliano ist in Begleitung seines Ratschalters, Grafen Sforza in Berlin eingetroffen und auf dem Bahnhof von dem italienischen Vizekonsul Panja und dem Vizekonsulpersonal empfangen worden.



Marchese Antonio di San Giuliano.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt in dem Begrüßungsartikel zu der Ankunft des italienischen Ministers des Auswärtigen: „Marquis di San Giuliano ist hier einer sympathischen Aufnahme sicher, die den freundschaftlichen und vertrauensvollen Beziehungen des deutschen Reiches zu dem verbündeten Italien entspricht, wie der hohen Achtung, die seiner Person in Deutschland entgegengebracht wird. Wir heißen den hervorragenden italienischen Staatsmann herzlich willkommen.“

Die italienische Presse.

Die italienische Presse begnügt sich bis jetzt mit dem Abdruck der deutschen Kommentare zum Besuch des Marchese di San Giuliano. Nur „Popolo Romano“ erklärt heute, dankbar für die herzlichen deutschen Blätterstimmen, über den Dreiebund zu sprechen, sei nach so vielen Jahren der Erfahrung überflüssig, derselbe sei am politischen Horizont eine feste Konstellation, die auch die nichtverbündeten Mächte als den Koeffizienten der Erhaltung des Friedens betrachteten. Di San Giuliano sei der beste Interpret der Gefühle Italiens, das fest und treu zum Dreiebund stehe und dabei loyal gegenüber den verbündeten Nationen bleibe. Ähnlich urteilt die Turiner „Gazzetta del Popolo“. Di San Giuliano würde in Berlin eine so warme Aufnahme finden wie Herr von Bethmann in Rom, denn die Beziehungen Italiens zu Deutschland seien so ausgezeichnet, wie vor Algeras. Dazu habe die öffentliche Meinung der Presse beider Länder beigetragen, die beide nur den Frieden und den Fortschritt wollten. Di San Giuliano, ein Mann von Geist und Takt, werde sicher in Berlin gute Resultate erzielen, auch deshalb, weil die Beziehungen Deutschlands zu England immer besser würden. Auch die künftige Reise di San Giulianos nach Wien müsse man freudig begrüßen, da eine Besserung der Entente mit Oesterreich notwendig sei.

Der Kampf im Baugewerbe.

Die Einigungsverhandlungen.

Im Reichstagsgebäude begannen Freitag nachmittags die vom Reichsamt des Innern neuerdings eingeleiteten Einigungsverhandlungen im Baugewerbe. Von Arbeitgeberseite waren zehn Vertreter, von Arbeitnehmerseite 24 Vertreter anwesend. Geheimrat Wiedersheim eröffnete die Versammlung mit der Darlegung der Gründe, welche das Reichsamt des Innern zu dem neuerlichen Eingreifen veranlaßten. Zugleich konstatierte die Unparteilichkeit auf Wunsch der Parteien, daß ihre bisher unternommenen Schritte von keiner der in Betracht kommenden Organisationen veranlaßt worden seien. Die nunmehr beginnenden

Bärenjagd in den Karpaten.

Nachdruck verboten.

Die gewaltige Gebirgskette der Karpaten mit ihren ungeheuren urwaldähnlichen Waldbeständen und zahlreicher Steinseiden ist so recht der Lieblingsaufenthalt des gemeinen oder braunen Bären. Da lebt derselbe in der stillen Bergregion, wo ihn nicht Jäger und Hund tagtäglich belästigen und verfolgen. Nur das Geräusch der Ferkelglocken ertönt da hoch oben auf der Alp, und das vielstimmige Blöken der Schafe, sowie der monotonen Gierren, Laute, an die er längst gewöhnt und die ihn nicht mehr beunruhigen. In einem hohen Baumstamm, mitten drin in dem unwegsamsten Dickicht des Forstes, oder in einer verborgenen liegenden Felshöhle, die ihm den nötigen Schutz gegen Wind und Wetter, sowie gegen etwaige Verfolgungen zu gewähren scheint, läßt er sich häuslich nieder und verbringt da auf einem Lager von faulem Holz oder Moos und Laub fast zwei Drittel seiner ganzen Lebenszeit. Der Eindruck, den sein Wesen auf den Beobachter macht, dem es vergönnt ist, ihn in seinem Reviere und auf seinen Wanderungen zu belauschen, ist der eines traurigen, melancholisch einhergehenden Gesellen. Ehrliche Einsicht spricht sich ihm deutlich aus, so wie der leicht erregbare Zorn und Ingrat des Melancholikers. Seine Sinne, mit Ausnahme des Gesichts, sind sehr scharf, und die Feinheit seines Geruchs ist außerordentlich groß.

Am Tage in seiner Höhle ruhend, geht er gewöhn-

lich Nachts aus, um sich Nahrung zu suchen. Im Frühling bilden das fettsame Alpengras, sowie Wurzeln seine Kost, während im Sommer Himbeeren, Heidelbeeren und Wildobst die Hauptgerichte zu seiner Tafel liefern. Auch Forellen fängt er sich aus den kaskadenartigen Bächen und durchfließt nach seinem Lieblingsgericht, dem Huhn, das Gebirge mehrere Meilen im Umkreise. Im Späthommer und Herbst aber, wenn die Früchte zu Ende gehen und ihm, wie die Gebirgsbewohner sagen, „das Gras sauer schmeckt“, dann tötet und verzehrt er Rind oder Schafe, die ihm in den Wurf kommen. Hat er aber einmal ein Tier erbeutet, und das süße Futter, so wie die fetthaltigen Nieren desselben gekostet, dann behagt ihm bis zum Winter, wo er, gleichsam zum Zeitvertreib an seinen Tagen laugend, die drei Monate dauernde Fast hält, die Pflanzenkost nicht mehr. Nun wehe den Herden, die in der Nähe seines Reviers weiden; der trübe so scheue, vorsichtige, fast gütliche Bär, wird dreist und verwegen und holt sich, wenn es ihn gelüftet, den fettesten Hammel aus der bewachten Herde heraus. Jeden zweiten oder dritten Tag wiederholt er seinen räuberischen Einfall und der Schaden, den er anrichtet, ist, wenn nicht sogleich energische Maßregeln ergriffen werden, nahezu unglücklich.

So ist es denn wohl leicht erklärlich, daß es nicht eben zu den angenehmsten Momenten in dem Stillleben eines ungarischen Gutsbesizers gehört, wenn ihm, wie dies leider gar nicht so selten geschieht, vom Gebirge die unheimliche Kunde gebracht wird, daß sich ein Paar an seine Alp weidenden Ferkel gemacht habe und die

zu dezimieren auf das Angelegentlichste bemüht sei. Ist auch fast jeder Grundherr in der Nähe der Gebirge ein passionierter Jäger, so daß ihm durch die Jagd, die er aufs das Raubtier macht, der Unmut über den von demselben verursachten Schaden vergeht, so ist es doch eine böse Sache, weil dieser Fall gar zu oft eintritt. Bären doch in einem Bezirk in einem Jahre allein 28 Bären erlegt worden! Die Wälder oder Forsten sind nicht in der Lage, allein auf das Raubwild Jagd zu machen, weil es ihnen vermehrt an Schießpulver gebricht, das in den österreichischen Ländern an Private nur knapp verteilt wird, sie aber andererseits es auch nicht wagen können, die Herden zu verlassen und sie ohne Schutz zur Weide zu treiben. Deshalb wird regelmäßig ein Mann zum Eigentümer der gefährdeten Herde hinabgeschickt, um ihn anzuleiten, daß der Herr des Gebirges sich eingestellt habe und seinen Tribut fordere, und ihn sogleich aufzufordern, eine Jagd zu veranstalten, um dem frechen Gesellen das Handwerk zu legen.

Eine solche Jagdpost war es, mit der ich im Späthommer des Jahres 1867 überrascht wurde, und die mich, so rasch als möglich meine Herde von Schafen vor dem gefährlichen Raubtiere zu sichern, was eben am besten durch eine Treibjagd geschehen konnte. Wie es eben hier zu Lande üblich ist, trugen mir meine Nachbarn oder Jagdflüsterer überhaupt ihre Hufe an, die mir um so willkommen war, als sich darunter Leute befanden, denen ein echtes Waldmannsherg im Wulst kloppte und die mehr als einmal ihre Mannhaftigkeit und Erfahrung an dem Tag zu legen Gelegenheit gehabt hatten. Freilich gab es

Verhandlungen über die sachlichen Streitpunkte des Vertragsschemas gestalten sich außerordentlich schwierig. Beide Parteien halten unbedingt an ihren Auffassungen fest. Unter diesen Umständen sind die Aussichten auf eine friedliche Beilegung zur Zeit ziemlich gering.

Aus aller Welt.

Robert Koch. Der berühmte Bakteriologe Robert Koch ist einem Herzleiden, von dem er in Baden-Baden Erholung gesucht hatte, erlegen.

Hausesinfur. In der Alexandrinerstraße in Berlin ist Sonntag früh die Mittelwand eines vierstöckigen Hauses, welches abgebrochen wird, eingestürzt und ritz zehn Arbeiter in die Tiefe. Einer war sofort tot, die anderen neun erlitten schwere Verletzungen. Es handelt sich um ein etwas nach vorn geneigtes Giebeldach, das durch das Einschlagen mit Hacken und Spaten ins Wanken geriet. Nach einer späteren Meldung ist auch der verunglückte Arbeiter Kersten gestorben.

Prozeß Hofrichter. Unmittelbar vor dem letzten Verhandlungstage im Prozeß Hofrichter ist ein Zwischenfall eingetreten, der möglicherweise eine Vertagung des Kriegsgerichts herbeiführen kann. Während der beiden letzten Tage steigerten sich die Aufregungszustände bei Hofrichter derart, daß man sich entschloß, den Angeklagten neuerlich von den Ärzten untersuchen und beobachten zu lassen. Wie verlautet, sollen die beobachtenden Militärärzte zu dem Resultat gekommen sein, daß Hofrichter tatsächlich sich im Zustande einer schweren Nervenverrüttung befindet, die es wahrscheinlich notwendig machen wird, ihn länger in der Unterbringungszelle zu halten. Die Ärzte sind der Ansicht, daß sich Hofrichters Ueberführung in das Garnisons-Spital als notwendig erweisen wird.

Sträßenunruhen. In Newmarket in Irland kam es neuerdings zu nationalen Ausschreitungen, welche ein Einschreiten der Polizei notwendig machten. Die Polizei mußte schließlich mit blauer Waffe vorgehen, wobei ein Mann getötet und mehrere schwer verwundet wurden.

Pierpont Morgan. Es bestätigt sich, daß der amerikanische Großbankier J. Pierpont Morgan einen Schlaganfall erlitten hat. Morgan ist 73 Jahre alt und seit



Pierpont Morgan.

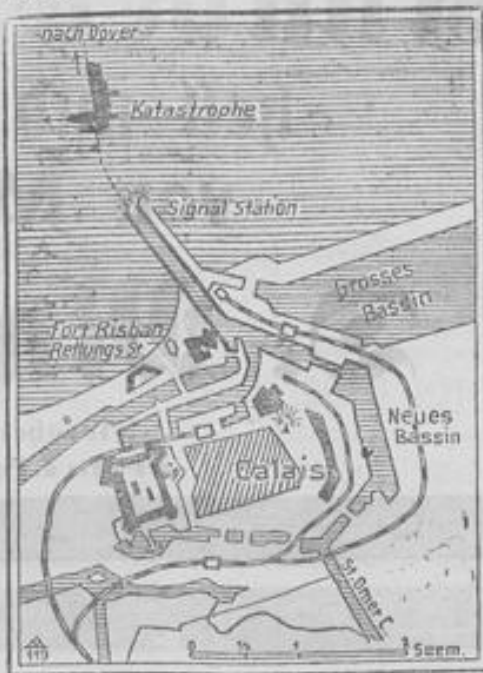
einiger Zeit herz- und nierenleidend, tods er des öfteren europäische Kurorte zur Wiederherstellung seiner Gesundheit aufsuchte.

Zur Unterseebootkatastrophe.

Die Torpedoboots Nr. 228 und 229 sind nach Calais abgegangen und werden zwischen Calais und Cherbourg ständig verkehren, und das notwendige Rettungsmaterial besorgen. In Cherbourg sind die Vorsehrungen zu dem Transport des Schwimmbocks zur Aufnahme eines Schiffes von 500 Tonnen bereits beendet. Ein zweites Boot ist in Vorbereitung. Man glaubt, daß, wenn beide Boote an der Unfallstelle angelangt sind, die Hebung des Bootes bald erfolgen kann.

Der Marineminister machte einem Vertreter des „Echo de Paris“ folgende Mitteilung. Es ist unrichtig, daß der „Blutlose“ von seiner Stelle fortgeschwenkt wurde. Wenn auch die Strömung, in der Tiefe, in der das Boot liegt, zeitweise eine ganz erhebliche ist, so darf man doch auch nicht vergessen, daß der „Blutlose“ eines der schwersten Unterseeboote ist und weit über 450 Tonnen wiegt. Wir befinden uns vor großen Schwierigkeiten. Die Taucher konnten feststellen, daß das Boot seiner ganzen Länge nach auf dem Meeresgrunde und zwar in ziemlich horizontaler Lage liegt. Sie konnten ferner feststellen, daß eine flache

seide Öffnung an der Planke des Schiffes vorhanden ist. Die Länge und genaue Form dieser Öffnung konnte allerdings von den Tauchern noch nicht gemessen werden, da das Schiff mit einem Teile dieser Öffnung am Meeresboden liegt. Die Aufgabe der Taucher, Kabel an die Hebe-Defen des „Blutlosen“ zu befestigen, ist eine sehr schwierige Arbeit, denn nur die Hebe-Defen an der einen Seite liegen frei im Wasser, die an der anderen Seite jedoch im Meeresboden. Dieser muß zuvor entfernt und die Defen frei gelegt werden. Das ist eine sehr langwierige Arbeit.



Der Konbolenbesuch des deutschen Marine-Attachees Kapitän Starke im Marine-Ministerium war die erste offizielle Rundgebung des Auslandes und fand als solche bei der Pariser Presse lebhaftes Interesse. Auch der deutsche Vizekonsul Fürst Radolin hat im Namen der deutschen Regierung der französischen Regierung die tiefste Teilnahme an der Katastrophe ausgesprochen. Der Marineminister gewann aus dem Bericht mit der Bemannung des „Bas de Calais“ die Ueberzeugung, daß weder die Offiziere noch die Mannschaften des „Bas de Calais“ die elementarsten Kenntnisse von der Untersee-Schiffahrt hatten. Die Annahme, daß der „Blutlose“ im Verlauf der Tauchübungen demnach vor der Begegnung mit dem „Bas de Calais“ einen Unfall erlitten habe und so unverschuldet gegen den Dampfer gestossen sei, gewinnt immer mehr an Wahrscheinlichkeit. Unter den Hinterbliebenen der Opfer des „Blutlosen“ befinden sich 12 Witwen und 9 Waisen. Der Seefährer Engel entstammt einer elbischen, bei Velsfort ansässigen Familie. Die Matrosen waren zum Teil junge Bretonen.

Von der Luftschiffahrt.

* Zeppelins Fahrt nach Wien. Es gilt als sicher, daß die Wiener Fernfahrt nicht mit dem „Z. 4“, sondern mit dem nächste Woche fahrbereiten „Z. 3“ ausgeführt wird, da wenig Aussicht vorhanden ist, daß die Motore des „Z. 4“ bis zum 9. Juni als fahrsicher ausprobiert sein werden.

Landwirtschaftliches.

Saatenzustand in Baden Mitte Mai. Die rauhe und nasskalte Witterung zu Ende April und namentlich zu Anfang Mai hat eine Störung in der Vegetation verursacht. In der südlichen Landeshälfte hat das Wintergetreide und zwar hauptsächlich Roggen durch die frostige Witterung stellenweise ein gelbes Aussehen bekommen. Es zeigt sich viel Frucht, aber stark veruntrautet. Trotzdem werden die Aussichten im allgemeinen nicht ungünstig beurteilt, und die in den letzten Tagen eingetretene Witterung wird das übrige dazu beitragen, daß vereinzelt vorhandene geringe Befälle sich erholen. Das gleiche gilt auch für Sommergetreide, Futterflächen und Wiesen. Der Stand der Saaten wird sich nach der üblichen Durchschnittsbefolgung stellen: Winterweizen 2,8, Sommerweizen 2,3, Winterroggen 2,3, Winterroggen 2,5, Sommerroggen 2,6, Winterroggen im Gemenge 2,5, Speis mit Weizen 2,7, Sommergerste 2,4, Hafer 2,3, Klee auch mit Beimischung von Gräsern 2,3, Luzerne 2,9, Wiesen bewässert 2,9, andere Wiesen 3,2.

Vermischtes.

Bayerischer Hunger und Durst. Bei einem hoch-

zeitigen in Kleinfeldbach in der gottfeligen Oberpfalz hat ein braver Regimentschef außer der Reihe der sonstigen Gänge noch 27 Knödel, und keine von den kleinsten, auf einem St. vertilgt. Und aus einer ungenannten Ortschaft in Schwaben kommt die Kunde, daß dort zwei trinkfeste Bayern vor dem Eintritt der Bierpreissteigerung ein Abkommen trafen, daß derjenige den anderen freihalten müsse, der auf einer eigens zu diesem Zwecke anzutretenden Bierreise weniger vertilgt. Gefagt, getan. Die beiden Kumpans liepiten durch alle Wirtshäuser durch, und am Schluß hatte der eine 51, der andere 44 Halbe und sie waren beide doch noch bei leidlicher Verfassung. Bei solchen Trinklern kann die Bierpreissteigerung allerdings nur von Segen sein.

Erklärte Weisheit. Ein junges Mädchen hatte mehrere Freundsinnen zum Tee geladen. Nach mangelhafter Unterhaltung erbot sich eine der Damen, den anderen aus der Hand wahrzusagen. Als erstes Objekt erfaßte sie sich eine ihr noch fremde junge Dame, die ihr auch bereitwillig ihre Handschläge hinreichte. — „Ah, aus Ihrer Hand sehe ich, daß Sie heimlich verlobt sind und bald heiraten werden“, sagte die Wahrsagerin. — „Wie wunderbar!“ rief die künftige Braut aus. — „Ja, noch mehr!“ fuhr die Chiromantin in scharfem Ton fort. „Ich sehe, daß Sie mit Herrn Bittner verlobt sind!“ — „Das ist aber fast unglücklich!“ rief das Mädchen erröthend. „Wie können Sie das nur wissen?“ — „Durch langes Studium der Kunst“, war die Antwort. — „Aber aus den Linien meiner Hand können Sie doch nicht den Namen meines —“ — „Wer spricht denn von Linien?“ erwiderte die Prophetin bleich vor Wut. „Sie tragen den Verlobungsring, den ich ihm vor drei Wochen zurückgeschickt habe!“

Witwenkarten mit Stadtplänen. London ist jetzt so groß, das Labyrinth seiner Straßen und Plätze ist so kompliziert und die Namen der Straßen wiederholen sich selbst in nahe beieinander gelegenen Ortschaften so häufig, daß viele Bewohner der Metropole, um etwaigen Besuchen Irrungen und Wirrungen und Zeitverlust zu ersparen, in neuerer Zeit auf die Rückseite ihrer Witwenkarten und auf ihre Briefbogen einen kleinen Stadtplan drucken lassen, auf welchem genau ihre Wohnung und die anliegenden Straßen angegeben sind; die nachgebildeten Straßenzüge führen gewöhnlich bis zu einem Punkt, von dem aus man sich leicht zurechtfinden kann, bis zu einem Denkmal, einer Untergrundbahnstation, einem öffentlichen Gebäude usw.

Der schlafende Wahlvorsteher. Im vergangenen Herbst wurden in Kamen i. W. Stadtverordnetenwahlen vollzogen, bei denen die Handwerker- und Bürgerpartei unterlag. Die Vertreter dieser Partei haben gegen die Gültigkeit der Wahl Protest erhoben, die aber von dem Kollegium verworfen wurde. Daraufhin haben sie den Klageweg beschritten und behaupten, der Wahlvorsteher habe während des Wahlaktes zeitweise geschlafen. Der Bezirksausschuß hatte zwecks Feststellung der Behauptung der Kläger einen Ortskommissionar anberaumt, in welchem mehrere Zeugen befragten, der Vorsteher habe tatsächlich bei dem Wahlakte geschlafen. Einzelne behaupten, daß „Widerchen“ des Wahlvorstehers habe wohl mal ein Viertelstündchen gedauert. Die Wahl dürfte wohl für ungültig erklärt werden.

Der faule Bertrud. „Hören Sie, Feldwebel“, sagt der Hauptmann Jirer zur Mutter seiner Kompanie, ich bitte mir aus, daß sie den Mann anständig behandeln. Das ist ein gebildeter Mensch, aus guter Familie, wird einmal Offizier, also lassen Sie ihn ewiges Geschimpfe, verstanden?“ — Nach einigen Tagen hält der Feldwebel Appell ab. Lange bleibt er vor dem am linken Flügel der Kompanie eingestellten Einjährigen Neuser stehen, dessen schmutzige Bluse betrachtend. „Einjähriger“, sagt er dann, sanft, wie noch niemand es gehört hatte; „Einjähriger, Sie sind ein gebildeter Mensch, aus guter Familie, wollen Offizier werden und kommen mit solch einer Bluse!“ Dann tritt er vor des Einjährigen Nebenmann: „Und Du bist a'rad so ein Schwein!“ brüllt er diesen an.

* Die Sternwarte in Labo (Ginnand) hat den Halleischen Kometen gesichtet. Die Sternwarte erklärte in „Ebereinstimmung mit den meisten italienischen Sternwarten und im Gegensatz zu den Beobachtungen der meisten europäischen Observatorien, daß die Erde überhaupt nicht durch den Kometenstrecke gegangen sei.“

* Zwei Seelen und ein Gedanke. Erster Maler: „Ich weiß nicht, zuweilen überkommt mich so eine „ngst, als sei alles Ringen vergebens, als sei ich mit dem Fluche der Talentlosigkeit behaftet. Kennst Du diese Stimmung auch?“ — Zweiter Maler: „O ja.“ — Dritter Maler: „Wo Du so ganz an Dir verzweifelst?“ — Zweiter Maler: „An mir nicht, aber an Dir.“

auch solche, denen es bloß nach dem Ruhme gelüstete, wenn sie beim Glase Wein den Nachbarn Jägerlatein zum besten gaben, ihre Erzählung mit den vielstehenden Worten beginnen zu können: „Als ich neulich auf der Bärenjagd auf der Fischen Alp war, da ufa.“ Abweilen konnte ich niemanden, denn das ist des Landes nicht der Brauch“ und es hätte unvermeidlich Kegernts gegeben, wenn ich es getan hätte.

An einem sonnigen Septembertage zog die Jagdgesellschaft hinaus ins Gebirge. Dieselbe bestand aus elf Schützen und 82 Treibern, die sich gleichfalls freiwillig gemeldet hatten, ein langer, stiller Zug. Die Mühseligkeit des Gebirgsteigens auszumalen überlasse ich anderen. Genug, als die Sonne sich zum Untergange am Horizont neigte und die vielzähligen Felsspitzen wie in flüssiges Gold getaucht schienen, langten wir an unserem Ziele, der Sennhütte auf der Alpe Schinla an. Während die mit Netzen bewaffneten Treiber sich beeilten, Bäume zu fällen und vermittelst derselben eine Hütte für die Nacht zu errichten, da in der Sennhütte kein Raum für Personen war und die Jäger es auch vorzogen, lieber draußen zu schlafen, betraf ich die Hirten, die gerade die Schafe in die Hürden trieben, und befragte sie, was sie in betreff des Raubtieres wußten.

„Nerr!“ entgegnete der Oberhirte, indem er seine Beigabe bedächtig vom Kopfe abzog. „Du wirst sicherlich mir nicht zufrieden sein; ich habe alles getan, was in meinen Kräften stand. Ich habe des Bären Höhle ausfindig gemacht und habe, von seiner Fährte beleit, den Hauptweg desselben erkannt.“

Der Jubel unter den Jägern über diese Nachricht war groß; nimmere schienen der Erfolg der Jagd gesichert, da Aufenthalt und Wechsel des Wildes bekannt waren. Die weitere Bemerkung des Oberhirten, daß in dieser Nacht der Bär nicht zur Hürde kommen würde, da er regelmäßig eine Nacht auszusuchen pflege und wir deshalb nicht nötig hätten, nach zu bleiben, war niemandem unangenehm. Jeder war müde und matt und lebte sich nach Ruhe. Aus dem Lager von duffigen Röhren-Ästen schloß es sich herzlich. Gegen Morgen, etwa um drei Uhr, wurden wir von dem Oberhirten geweckt. Es dauerte gar nicht lange, so war auch schon der Zug in Bewegung, dessen Führung natürlich der Oberhirte übernahm. In einer Felschlucht, über bröckliches Geröll, welches vom Wasser durchsichert ward, ging es aufwärts, endlos, als wöbe dieser anstrengende Weg gar kein Ende nehmen. Als wir endlich eine steile Felsklippe erreicht hatten, hielten wir an. Nach war alles in ein düstres Dämmerlicht gehüllt und die sich zu unseren Füßen aufstreichenden Felsspitzen mit

grünen Tannenzweigen bildeten noch eine dunkle, verworrene Masse. Für ein ungeliebtes Auge wäre es schwer gewesen, jetzt Orientierungspunkte zu finden. Der Oberhirte aber mit seinem scharfen Blick fand sich zurecht, als ob es am hellen Tage gewesen wäre. Er erteilte den Treibern die nötigen Anweisungen und diese, mit den Geröllsteinen vollkommen vertraut, stiegen hinab nach einer bezeichneten Berglehne, um dieselbe zu besetzen und auf Gehir langsam vorzubringen.

„Wir gehen zur Höhle des Bären“, sagte der Ober-

hirte. „Dieselbe befindet sich weiter unten am Rande einer Schlucht und zwar an der gegenüberliegenden Seite. Ist das Wild im Bau, so glaube ich, wird die Jagd rasch zu Ende gehen, wenn die Höhle nicht verschleudene Ausgänge hat.“

So geräuschlos als möglich stiegen wir von der Höhe hinab. Als wir am Rande der erwähnten Schlucht ankamen, war es bereits leichtlich hell geworden. Jenfalls derselben gähnte in einer hohen Felswand die dunkle Mündung einer Höhle, zu welcher der Zugang durch einen etwa drei Fuß breiten Abfah, der am Rande der Schlucht hinführte, gebildet wurde.

„Wissen sehen, ob Meister Braun zu Hause ist“, sagte der Oberhirte, indem er rasch eine schlanke, junge Föhre fällte, sie da in über die Schlucht schob und mit derselben in der Höhle herum zu räumen begann. Der Baum war jedoch zu kurz. — Nun nahm der Senne einen am Boden liegenden schweren Stein, hob ihn mit beiden Händen auf, ein Schwung und derselbe flog von kräftiger Hand geschleudert geradezu in die Höhle hinein, wo er dumpfdröhnend aufschlug und weiter rollte.

Eine lange Pause folgte diesem Akte.

„Alles aber blieb still und ruhig.“

„Er ist nicht zu Hause“, sagte der Oberhirte endlich, und das ist gut. Wir müssen eilige Föhren fällen, um den Zugang zur Höhle zu verammeln. Bricht er etwa beim Treiben durch die Äste, so flüchtet er geradezu in seinen Bau, und wir können ihn dann, während er sich bemüht, den Zugang zu demselben frei zu machen, leicht den Karos machen. Fährten ist leicht aus!“

Fortsetzung folgt.

Bereins-Nachrichten.

Turngesellschaft: Dienstags und Donnerstags Turnstunde.
Gym. Musikgesellschaft: Jeden Donnerstag Abend 9 Uhr Musikstunde im Restaurant „Kaiserhof“.
Bürgerverein: Jeden ersten Montag im Monat Monatsversammlung.
Stenographenverein „Gabelberger“: Die Unterrichtsstunden des Fortbildungskurses finden Dienstags von 7 1/4, die des 2. Anfängerkurses Mittwochs von 8 und des 1. Anfängerkurses Mittwochs von 7 1/2 Uhr in der Schule der Grobenstraße statt.
Beschönigungs-Verein Flörsheim: Samstag den 4. Juni Versammlung bei Gastwirt Busch in Widen. Zusammenkunft abends 1/8 Uhr am Bahnübergang Widen-Strasse, behufs gemeinsamen Abmarschs. Sehr wichtige Tagesordnung, zahlreiches Erscheinen deshalb erforderlich.



Persil

wäscht schnell, mühelos und billig bei grösster Schonung der Wäsche!
 Alleinige Fabrikanten:
Henkel & Co., Düsseldorf,
 auch der seit 34 Jahren weltbekannten
Henkel's Bleich-Soda.

Allen Bewohnern Flörsheims, welche die große Güte hatten, mir anlässlich meines 70. Geburtstages freundliche Glückwünsche darzubringen oder sonstwie wohlwollende Teilnahme zu bekunden, spreche ich hiermit

herzlichsten Dank

aus.

Flörsheim, den 30. Mai 1910.

J. B. Spring,

Geistlicher Rat und Pfarrer.

Geschäfts-Eröffnung.

Den werten Bewohnern Flörsheims und Umgebung zeige ich ergebenst an, daß ich ein **Kurz- u. Modewarengeschäft** Hauptstrasse 71, eröffnet habe. Ich werde bestrebt sein, meine werte Kundschaft stets reell und billig zu bedienen und bitte um geneigten Zuspruch.

Hochachtungsvoll
Fa. J. Menzer (Inh. Jos. Schütz)
 Grabenstrasse 16, Hauptstrasse 71.

Frisch eingetroffen:

Prima Schweizerkäse, Holländerkäse, Rahmkäse in Stanoloverpackung,
echter Limburger-Käse direkt aus Allgäu
 empfiehlt
Franz Schichtel.

Telefon 1985.

Telefon 1985.

Seb. Regner,

Mainz,

Karthäuserstr. 16, nahe Augustinerstr.

Künstliche Zähne

in Gold u. Kautschuk nach den neuesten Erfahrungen

Ziehen, Reinigen und Füllen der Zähne.

Sprechstunden von vorm. 9-7 Uhr abends.

Sonntags von vorm. 9-12 Uhr.

Bettkattune.

Handtücher

Knaben-Dressanzüge

hell und dunkel gestreift

von Mk. 1,85 an

empfiehlt

D. Mannheimer

Flörsheim a. M., Hauptstrasse,
 (vis-à-vis d. Porzellanfabrik v. W. Dienst.)

Abschlag

la Weizenmehl

per Pfund 16

fst. Blütenmehl 19

fst. Konfektmehl 21

la. neue Ital.

Kartoffeln

3 Pfund 26

Fst. konservierte

Matjes-Heringe

per Stück 8

Farner empfehle ich:

Tafelbutter 1.26

la. Limburger 40

Camembert Stück 25

Linsen markig und gut kochend 10

la Suppenreis 16

Feinste reife

Bananen

bekömmlichste, nahrhafteste Frucht der heißen Jahreszeit. 30 per Pfund

J. Latscha

Künstliches Wasser

Simonade: Citron, Himbeer u. Waldmeister
 Alle Sorten

Natürliches Mineralwasser:

Emser Krähchen 1/2 Krug 40 Pfg

Oberselterser 30

Grosskarbener Selzer 20

ff. Essig

liefert selbst bei kleinster Bestellung frei ins Haus:
Jakob Bauer, Eisenbahnstrasse.

Deffert- u. Stärkungsweine

Malaga

Sherry

Portwein

Madeira usw

untersucht und begutachtet

in 3 Flaschengrößen bei:

Drogerie H. Schmitt.

Wie süß

sind ein rosiges, jugentfrisches Antlitz und ein reiner, zarter, schöner Teint. Alles dies erzeugt: **Stedenpferd-Pillemilchseife** Preis à St. 50 Pfg., ferner macht der **Pillemilch-Cream Dada** rote u. spröde Haut in einer Nacht weiß und sammetweich. Tube 50 Pfg. bei: **Heinrich Schmitt.**

Flechten

lebende und trockene Schuppenflechte, Ekzeme, Hautausschläge aller Art.

offene Füße

Beinwunden, Beinschwellen, Aderbeine, böse Finger, alte Wunden sind oft sehr hartnäckig.

wer bisher vergeblich hoffte

gehört zu werden, mache noch einen Versuch

mit der besten bewährten

Rino-Salbe

frei v. schädl. Bestandtheil. Dose M. 1,15 u. 2,25.

Dankschreiben gehen täglich ein.

Nur echt in Originalpackung weiß-grün-rot

u. Fa. Schubert & Co., Weinböhle-Dresden.

Fälschungen weise man zurück.

Zusammens.: Weichs, Öl, Terpentin je 25 g,

Birkent. 3 g, Eigelb 20 g, Salicyl, Bors. je 1 g.

Zu haben in den Apotheken.

Niederlage: Apotheke zu Flörsheim.

Selbst-Unterrichts-Werke

Wissenschaftliche Methode Rustin verbunden mit Fernunterricht.

Der wissenschaftlich gebildete Mann.

Das Gymnasium.

Das Realgymnasium.

Die Oberrealschule.

Das Abiturientenexamen.

Die Höh.-Mädchenschule.

Die Studienanstalt.

Das Lyzeum.

Das Lehrerinn.-Seminar.

Das Konservatorium.

Die Handelsschule.

Einjährig-Freiwillige-Prüfung.

Der Präparand.

Mittelschullehrer-Prüf.

Der gebildete Kaufmann.

Der Militäranwärter.

Der Bankbeamte.

Die Lehrlinge.

Die Arbeiter.

Die Bauern.

Die Soldaten.

Die Beamten.

Die Arbeiter.

Die Bauern.

Die Soldaten.

Die Beamten.

Die Arbeiter.

Die Bauern.

Die Soldaten.

Die Beamten.

Die Arbeiter.

Die Bauern.

Die Soldaten.

Die Beamten.

Die Arbeiter.

Die Bauern.

Die Soldaten.

Die Beamten.

Die Arbeiter.

Die Bauern.

Die Soldaten.

Die Beamten.

Die Arbeiter.

Die Bauern.

Die Soldaten.

Die Beamten.

Die Arbeiter.

Die Bauern.

Die Soldaten.

Die Beamten.

Die Arbeiter.

Die Bauern.

Die Soldaten.

Die Beamten.

Die Arbeiter.

Die Bauern.

Die Soldaten.

Die Beamten.

Die Arbeiter.

Die Bauern.

Die Soldaten.

Die Beamten.

Die Arbeiter.

Die Bauern.

Die Soldaten.

Die Beamten.

Die Arbeiter.

Die Bauern.

Die Soldaten.

Die Beamten.

Die Arbeiter.

Die Bauern.

Die Soldaten.

Die Beamten.

Die Arbeiter.

Die Bauern.

Die Soldaten.

Die Beamten.

Die Arbeiter.

Die Bauern.

Die Soldaten.

Die Beamten.

Die Arbeiter.

Die Bauern.

Die Soldaten.

Die Beamten.

Die Arbeiter.

Die Bauern.

Die Soldaten.

Die Beamten.

Die Arbeiter.

Die Bauern.

Die Soldaten.

Die Beamten.

Die Arbeiter.

Die Bauern.

Die Soldaten.

Die Beamten.

Die Arbeiter.

Die Bauern.

Die Soldaten.

Die Beamten.

Die Arbeiter.

Die Bauern.

Die Soldaten.

Die Beamten.

Die Arbeiter.

Die Bauern.

Die Soldaten.

Die Beamten.

Die Arbeiter.

Die Bauern.

Die Soldaten.

Die Beamten.

Die Arbeiter.

Die Bauern.

Die Soldaten.

Die Beamten.

Die Arbeiter.

Die Bauern.

Die Soldaten.

Die Beamten.

Die Arbeiter.

Die Bauern.

Die Soldaten.

Die Beamten.

Die Arbeiter.

Die Bauern.

Die Soldaten.

Die Beamten.

Die Arbeiter.

Die Bauern.

Die Soldaten.

Die Beamten.

Die Arbeiter.

Die Bauern.

Die Soldaten.

Die Beamten.

Die Arbeiter.

Die Bauern.

Die Soldaten.

Die Beamten.

Die Arbeiter.

Die Bauern.

Die Soldaten.

Die Beamten.

Die Arbeiter.

Die Bauern.

Die Soldaten.

Die Beamten.

Die Arbeiter.

Die Bauern.

Die Soldaten.

Die Beamten.

Die Arbeiter.

Die Bauern.

Die Soldaten.

Die Beamten.

Die Arbeiter.

Die Bauern.

Die Soldaten.

Die Beamten.

Die Arbeiter.

Die Bauern.

Die Soldaten.

Die Beamten.

Die Arbeiter.

Die Bauern.

Die Soldaten.

Die Beamten.

Die Arbeiter.

Die Bauern.

Die Soldaten.

Die Beamten.

Die Arbeiter.

Die Bauern.

Die Soldaten.

Die Beamten.

Die Arbeiter.

Die Bauern.

Die Soldaten.

Die Beamten.

Die Arbeiter.